



Gute Reise,
Nelson Mandela –
ruhe in Frieden!

Gedenkfeier
am 20. Dezember 2013
in der St. Katharinenkirche
Frankfurt

Simone Knapp (KASA)

Ukuthula

Wir beten für den Frieden in der Welt. Hilf uns!

Ukuthula kulomhlaba wezono Alleluia

Sixokele usithethelele izono zethu

Baba

Asimbonanga

Wir haben ihn nicht gesehen

Asimbonanga, asimbonanga u Mandela thina

Laph'ehleli kohona

Hey wena, hey wena nawe

Siyofika nini la siyakhona



Moko-Chöre

Begrüßung

Ein hochrangiger BP-Mitarbeiter, nennen wir ihn Peter, wurde zu Nelson Mandela zu einem Frühstücks-Meeting eingeladen. Sein Fahrer brachte ihn zum Haus der Mandelas, wo ihn Mandela selbst vor der Tür herzlich empfing und ihn ins Haus geleitete. Bevor sie zu frühstücken begannen, fragte Mandela: „Peter, sind Sie nicht zu zweit gekommen?“ Peter verneinte. „Aber was ist mit dem anderen Herrn da draußen?“ insistierte Mandela. „Das ist nur mein Fahrer, er wartet im Auto“, antwortete Peter. Mandela stand auf, ging hinaus zum Auto, stellte sich dem Fahrer vor und lud ihn zum Frühstück ein. Mandela ging in die Küche und sagte: „Dumi wird uns beim Frühstück Gesellschaft leisten, können wir bitte noch ein zusätzliches Gedeck haben?“

In diesem Geiste möchte ich Sie heute Abend alle ganz herzlich begrüßen zur Gedenkfeier für Nelson Mandela. Alle gleichermaßen, ungeachtet Ihrer Titel und Positionen, eurer Verdienste und Bedeutung. Ich freue mich sehr, dass Sie und Ihr alle gekommen seid, den zum Teil weiten Weg auf euch genommen habt, um mit uns hier in Frankfurt einem Mann zu gedenken, der die Menschen in ihren Bann gezogen hat, durch dessen Art zu leben und zu wirken viele beeinflusst wurden und oft auch ihre Lektionen gelernt haben. Davon werden wir später mehr hören. Vielen Dank schon mal für alle Beiträge.

Mein Dank gilt allen Mitveranstaltern und besonders den Frankfurter Kirchen, die so bereitwillig ihre Tore kurz vor Weihnachten noch für diese Feier öffnen wollten.

Stellvertretend für die Veranstalter möchte ich nun das Wort an Pfarrer Schneider-Quindeau übergeben, dem Hausherrn der St. Katharinenkirche.

Pfarrer Schneider-Quindeau (St. Katharinenkirche)

Liebe Freundinnen und Freunde von Nelson Mandela, liebe Gäste!

Ich begrüße Sie alle ganz herzlich in der Katharinenkirche in Frankfurt und freue mich sehr, dass Sie gekommen sind, um Nelson Mandelas zu gedenken, der Anfang dieses Monats verstorben ist. Viele Menschen in aller Welt haben ihn bewundert, weil er trotz 27 Jahren Gefangenschaft auf Robben Island wusste, dass Rache niemals Recht sein kann, auch wenn sie nach vielen Demütigungen und Verletzungen noch so verständlich sein mag. Auf Robben Island hat er lange auf seine eigene Freiheit warten müssen, um schließlich Südafrika in eine Gesellschaft zu führen, in der Recht für alle, welcher Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht oder Religion auch immer, gelten soll.

Vor über 1900 Jahren saß ebenfalls ein Visionär an einem Ort der Verbannung, und zwar der Autor der Johannesoffenbarung, auf der Insel Patmos in der Ägäis. Dort hat er gegen das römische Imperium von einem neuen Himmel und einer neuen Erde geträumt, in der die Tränen abgewischt werden und ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit möglich wird. Patmos in der Ägäis und Robben Island in der Bucht von Kapstadt gehören für mich zusammen. Es sind Orte des Widerstandes gegen die Arroganz der Macht, gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit.

Was die Menschen an Nelson Mandela niemals vergessen werden, ist seine Zuversicht, dass die Vision einer befreiten, friedlichen und gleichberechtigten Gesellschaft Wirklichkeit werden kann. Er wurde nach seiner Freilassung gefragt, was ihm die Kraft gegeben habe, die lange Zeit der Gefangenschaft zu überstehen, ohne zu verzweifeln und zu verbittern. Er hat geantwortet: „Ich verdanke meine Kraft dem Abendmahl in den Gottesdiensten, die wir auch im Gefängnis feiern durften.“ Dieser Geist der Tischgemeinschaft, der nach Recht und Versöhnung strebt, hat ihn immer wieder gestärkt und ermutigt. An diesen Geist wollen wir uns erinnern, wenn wir heute hier seiner gedenken. Mit seinem Leben hat Mandela Menschen in aller Welt zur Solidarität mit den Armen und Unterdrückten ermutigt. Viele aus den zahlreichen Gruppen der Antiapartheidsbewegung und der Solidarität mit Nelson Mandela sind heute hier. Seien Sie herzlich willkommen, um gemeinsam die Erinnerung an Nelson Mandela wach zu halten. Wir haben sie heute und auch in Zukunft bitter nötig.



Simone Knapp (KASA), Hans Blum (MAKSA)



Holzkreuz von Joel Mbuyisa

Ausstellung

Joel Mbuyisa: Crucifix, Mthombothi-Holz, ca. 2010

Er ist von katholischen Patres unterstützt worden. 1986 habe ich ihn in Johannesburg getroffen, als ich meinen großen Einkauf für das Museum der Weltkulturen machte. Er hat mich damals mit seinem Auto zu seiner Werkstatt in Orlando/ Soweto gefahren und mir Skulpturen verkauft, die sich in der Sammlung des Museums befinden.

Das hier ausgestellte Kruzifix stammt wohl aus den letzten Jahren. Ich habe es vor einem Jahr im Kloster Münster-Schwarzach bei Würzburg erworben.

Es stellt ein gestandenes Zulu-Familienoberhaupt dar, zu erkennen am traditionellen Kopfring, das als der Christus ans Kreuz geschlagen ist. Er ist mit dem traditionellen *Isinene*, dem Lendenschurz vorn und dem *Ibheshu* hinten bekleidet. Über dem Kreuz kommt die Taube herab, Zeichen des Geistes Gottes. Das Kruzifix ist aus einem Stück sehr harten Holz gearbeitet.

William Zulu: 8 Linolschnitte

Geboren 1958 in Nordnatal. Die Familie lebte auf einer Farm, bis sie nach Mondlo, ca. 20 km südwestlich von der Stadt Vryheid zwangsweise umsiedeln musste. Mondlo ist eine weite Siedlung, die zum Zuluhomeland der Apartheidzeit gehörte. Seit seinem 17. Lebensjahr ist William Zulu durch eine missglückte Operation an seiner Wirbelsäule im Baragwana-Krankenhaus, Soweto, querschnittsgelähmt und an den Rollstuhl gefesselt. Nach jahrelangem Krankenhausaufenthalt holte er das Abitur nach und besuchte die Kunstschule in Rorke's Drift von 1977–1978. Er widmete sich auch der Schriftstellerei und veröffentlichte seine Autobiografie „Spring Will Come“ bei der University Press of KwaZulu-Natal, 2005. Die Deutsche Ausgabe erschien unter Book on Demand 2003 unter dem Titel „Frühling wird kommen“. Er hatte teil an verschiedenen Ausstellungen in Südafrika. 1991 wurden seine Bilder in Deutschland unter dem Thema: „Bilder aus Südafrika“ ausgestellt.

1996 nahm er in Südafrika an der Ausstellung „Images of Human Rights Portfolio“ teil.

Er hat ab 1993 bei den prominenten Kunstgalerien Südafrikas ausgestellt, z. B. der Durban Art Galery, Tatham Art Galery Pietermaritzburg, Pretoria Art Galery, Grahamstown Art Festival. 1999 kaufte das Museum of Modern Art, New York drei seiner Bilder.

Heute unterrichtet er in Mondlo, KwaZulu Natal, Behinderte und stellt Kunstdrucke her. Er lebt dort mit seiner Frau und fünf adoptierten Kindern. Ich habe ihn dort im Frühjahr 2012 besucht. Wie viele Künstler hat er ein geringes Einkommen.

William Zulu benutzt nur das Medium Linolschnitt. Seine Themen sind gesellschaftsbezogen. Er thematisiert die Armut der kleinen Leute, die Gewalt und den Bürgerkrieg, der in KwaZulu in den endachtziger Jahren getobt hat zwischen der Zulu-Partei Inkatha und dem Afrikanischen National Congress und zehntausende Opfer gekostet hat. Erst als Nelson Mandela den Führer dieser Partei Mangosuthu Gatsha Buthelezi als Innenminister in sein Kabinett geholt hat, wurde KwaZulu befriedet. Weitere Themen sind die Arbeitsmigration, die Arbeitslosigkeit, die Aidsseuche. Aber er stellt auch das ländliche und traditionelle Leben in KwaZulu dar. Obwohl er Mitglied der Lutherischen Kirche und ehrenamtlich Prediger und Übersetzer der Bibel ist, kommen nur gelegentlich biblische Themen vor z. B. das hier ausgestellte Weihnachtsbild.

Karl Schmidt

(Aktion „Freiheit für Nelson Mandela“,
MAKSA)

Südafrika – 6. November 1992 – Zululand, offiziell KwaZulu/Natal genannt. Hinter uns liegt der Indische Ozean und die Hafenstadt Port Shepstone. Vor uns liegen die grünen Hügel und Berge des weiten Zululandes – eine großartige Landschaft! Doch in diesen ländlichen Gegenden mit ihren Chiefs, den traditionellen Autoritäten, herrscht Hochspannung. Die Auseinandersetzung zwischen der Zulu-Bewegung *Inkatha* von Chief Buthelezi und dem ANC von Nelson Mandela ist in vollem – auch mörderischem Gang.

Mit dem lokalen Gewalt-Monitor Selvan Chetty und dem Reporter der „Frankfurter Rundschau“ Johannes Dietrich sind wir unterwegs nach Oshabeni in ein ausgesprochenes Inkatha-Gebiet. Kurz zuvor (am 14. Oktober) wurde dort spät abends der Kraal der Familie Kwazi überfallen. Alle fünf Bewohner wurden ermordet.

Es galt, die Hintergründe dieser Gewalttat zu erkunden. Die 60-jährige Nachbarin Frau Radebe saß vor ihrem Rondawel. Sie konnte einiges über den Vorfall berichten. Sofort kamen neugierige Jugendliche und lauschten in gebührendem Abstand. Zu welcher Seite hielten sie sich, zur *Inkatha* oder zu Mandelas ANC, fragten wir uns.

Da nützte ich meine Xhosa-Kenntnisse und fragt sie:

„Niyathanda Rolihlahla na?“ (Schätzt ihr Rolihlahla?) – Sie stutzten: „Rolihlahla?“ Doch bald verstanden sie. Ich hatte vorsichtshalber nur den Xhosa-Namen von Nelson Mandela gewählt. Ihre Zustimmung war deutlich vernehmbar:

„Ja, wir schätzen ihn!“ (Yebo, siyawuthanda), wir stehen auf seiner Seite – eine überraschende und in den damaligen Auseinandersetzungen unerwartet deutliche Antwort:

„Niyawuthanda Rolihlahla Nelson Mandela“.

Liebe Freunde, liebe Gemeinde: Schätzen Sie Nelson Rolihlahla Mandela?

Das ist wohl keine Frage. Sonst wären Sie heute Abend nicht hier zu dieser Gedenkfeier für Nelson Mandela gekommen: Auch wir schätzen, lieben ihn. Afrikaner sind erst recht stolz auf „Madiba“, wie sie ihn mit Respekt nennen. Viele in der Welt denken mit Hochachtung an ihn wie einen Helden, eine Ikone. 1993 erhielt Mandela den Friedens-Nobel-Preis. 2009 ehrte die Vollversammlung der Vereinten Nationen Nelson Mandela: der 18. Juli, Mandelas Geburtstag, wurde von allen 192 UN-Mitgliedsstaaten zum *Internationalen Nelson Mandela-Tag* erklärt.

Nun ist Nelson Mandela am 5. Dezember 2013 verstorben. Seit seinem Todestag berichten Zeitungen und Medien ausführlich über das Leben des 95-Jährigen, über seinen Kampf und sein Wirken. Am 10. Dezember konnte die Welt an der Abschiedsfeier im voll und hochkarätig besetzten Stadium in Johannesburg teilnehmen. Und am 3. Advent wurde Nelson Mandela zuhause in Qunu in der Transkei beerdigt.

Nelson Mandela war eine außergewöhnliche, weltweit bewunderte Persönlichkeit. Sein Hauptverdienst war: Der Apartheid, diesem „Verbrechen gegen die Menschheit“ hatte er den Kampf angesagt. Ihr setzte er – gut biblisch – sein Bemühen um Versöhnung entgegen auf dem „langen Weg zur Freiheit“.

Auch wir Deutsche können ein wenig stolz sein. Denn vom Main, genauer vom *Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika* (MAKSA), ging 1973 die Initiative für die Aktion „Freiheit für Nelson Mandela!“ aus. Sie war eine Frucht von Missionsdiensten in Südafrika und Namibia. – Am 26. Juni erschallte in Hamburg, Köln und Stuttgart zum ersten Mal der Ruf „Freiheit für Nelson Mandela!“ bei Demonstrationen am Südafrikanischen Freiheitstag. Am folgenden Tag wurde dieser zum Evangelischen Kirchentag nach Düsseldorf getragen.

Nun wurde zu diesem Gedenkgottesdienst nach Frankfurt an den Main eingeladen. Wir möchten danken, Gott, dem Herrn seiner Kirche und ganzen Welt danken:

„Siyawuthanda Mandela!“ Wir schätzen, achten und lieben Dich, Madiba!

Dem geben wir heute Abend Ausdruck. Herzlichen Dank der hiesigen Gemeinde und allen, die sich für diese Veranstaltung zum Gedenken an Nelson Mandela stark gemacht haben!

Darf ich noch ein Lied aus dem südafrikanischen Befreiungskampf singen?

„Es ist uns gleich, ob wir verhaftet werden.

Wir stehen für die Freiheit ein.

Die Last ist schwer.

Sie erfordert Männer, starke Frauen.“

„Asikatali noba s`yaboshwa.

Sizimisele nkululeko.

Unzima lomthwalo.

Ufuna madoda, bafazi.“

Dr. Ben Khumalo-Seegelken (KwaMachanca, Huntlosen)



Asikathali

Es ist uns gleich ob wir verhaftet werden

Asikathali noba s'yaboshwa. Sizimisele nkululeko
Unzima lomthwalo. Ufuna madoda.



Schuhe von Sam Tshabalala

**Wer war Nelson Mandela? Ein biographischer Umriss.
Persönliche Bemerkungen und Lesung aus „Langer Weg zur
Freiheit.“**

[Ich bitte, dass Sie aufstehen.]

Nelson Rolihlahla Mandela verstarb am 5. Dezember 2013 in Johannesburg, Südafrika, im Alter von 95 Jahren. Er wurde in Südafrika und weltweit tagelang öffentlich betrauert. Am 15. Dezember 2013 wurde er beigesetzt.

Wir gedenken seiner und feiern sein Leben – sein Wirken auf dem langen Weg zur Freiheit!

[Danke. Bitte setzen Sie sich wieder hin.]

Ein Bild kommt mir in den Sinn: Heute vor 15 Jahren steht der damals 80 jährige Nelson Mandela am Redepult der Vollversammlung der Vereinten Nationen. Es ist ein halbes Jahr vor Ende seiner Amtszeit als Präsident der Republik Südafrika. Er erinnert sich:

„Als ich geboren wurde, ging der Erste Weltkrieg zu Ende, und jetzt, da ich mich aus dem öffentlichen Leben zurückziehe, ist schon ein halbes Jahrhundert seit der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* vergangen. Ich habe nun jenen Abschnitt auf einem langen Weg erreicht, wo ich das tun will, was jedem Mann und jeder Frau zustehen sollte: mich zurückziehen und in Ruhe und Frieden in dem Dorf leben, in dem ich geboren wurde.“

„Während ich in Qunu, dem Dorf meiner Kindheit und Jugend, sitze und alt werde wie die Hügel dort, hege ich weiter die Hoffnung, dass in meinem Land und meiner Heimat, auf meinem Kontinent und überall auf der Welt eine Riege echter Führungspersönlichkeiten die Dinge in die Hand nimmt“, fuhr er fort, „die nicht zulassen, dass man Menschen die Freiheit verweigert wie uns damals, dass man Menschen zu Flüchtlingen macht wie uns damals, dass man Menschen zum Hungern verdammt wie uns damals, dass man Menschen ihrer Würde beraubt wie uns damals.“

Nelson Rolihlahla Mandela. Wer war er? Wer ist er?

Die Kindheit und Jugend in Obhut des Regenten des Thembulandes, Jongintaba, ist Mandela selbst im hohen Alter in dankbarer Erinnerung geblieben:

„Ich wusste, dass ich – anders als die meisten, mit denen ich in der Initiationsschule gewesen war – nicht mit Pickel und Schaufel in den Minen ... schuften würde. Häufig hatte der Regent zu mir gesagt: ‚Dir ist es nicht bestimmt, dein Leben damit zu verbringen, das Gold des weißen Mannes zu schürfen

und nicht einmal zu wissen, wie du deinen Namen schreibst. Ich sollte Ratgeber für Sabata, den König, werden, und zu diesem Zweck brauchte ich eine Ausbildung. Meine Pflegefamilie sorgte dafür und dabei scheute keine Mühe.“

Der Protest- und Widerstandsbewegung *African National Congress* war Nelson Mandela 1938 beigetreten. „Ich habe“, so Madiba weiter, „1944 mit Walter Sisulu, Oliver Tambo und anderen die Jugendliga des ANC mitgegründet. Ich organisierte 1952–53 hauptverantwortlich die *Defiance Campaign*, die Kampagne massenhaften Zivilungehorsams und bewusster Übertretung ungerechter Gesetze, wirkte ebenfalls maßgebend bei den Miet- und Busboykotts der frühen 1950er Jahre mit.“

In dem darauffolgenden Jahrzehnt hat Mandela als Stratege und Aktivist die wachsende Welle organisierten Protestes und Widerstandes gegen die Apartheid entscheidend mitgeprägt.

Mandela rückblickend: „Ich wusste ganz klar, dass der Unterdrücker ebenso frei sein muss wie der Unterdrückte. Ein Mensch, der einen anderen Menschen seiner Freiheit beraubt ist Gefangener seines Hasses. Er ist eingesperrt hinter den Gittern seiner Vorurteile und seiner Engstirnigkeit.“

Der junge Rechtsanwalt Nelson Mandela war 1958 gerade einer Verurteilung im langwierigen Hochverratsprozess entkommen, die für ihn und seine Mitangeklagte Tod durch Erhängen bedeutet hätte, da lernte er nach der Scheidung von Evelyn Mase Nomzamo Winnifred Madikizela kennen. Nelson und Winnie heirateten. Den Eheleuten Mandela standen äußerst herausfordernde Jahre und Jahrzehnte bevor.

Ganz Südafrika ging in den 1960er durch die Hölle: Das Massaker von Sharpeville, die Verhängung des Ausnahmezustandes und das Verbot der Freiheitsbewegung – des ANC und des *Pan Africanist Congress* [PAC] – sowie die zunehmende Verschärfung von Maßnahmen zur Verfolgung aller, die die Apartheid in Frage stellten. *Umkhonto weSizwe*, der Speer der Nation, wurde in dieser Zeit ins Leben gerufen; damit war der bewaffnete Widerstand geboren. Nelson Mandela wirkte maßgebend mit.

Untertauchen oder ins Exil gehen oder beides: Die Fortsetzung des langen Weges zur Freiheit erforderte Umdenken, neue Schritte und neues Vorgehen. In die Staaten Ost-, West- und Nordafrikas, ja bis nach England führte der Weg des Freiheitskämpfers Nelson Mandela. Kaum in Südafrika zurück: Gefangennahme, Verurteilung und wieder Einkerkering – diesmal auf Robben Island, der berühmten Gefangeneninsel für politische Gegner des Unrechtsregimes.

Zum Anklagten Nummer Eins ist Nelson Mandela gewor-

den, als 1964 der Apartheidstaat die Untergrundzentrale der verbotenen Freiheitsbewegung ANC entdeckte und sämtliche dort versammelten Führungsköpfe festnahm. Ihnen wurde mit Mandela zusammen Sabotage zur Last gelegt und sie wurden für schuldig erklärt und verurteilt. Wieder drohte Tod durch Erhängen.

„... nicht ich,“ erklärte Mandela zur Eröffnung des Verfahrens, „sondern die Regierung sollte auf der Anklagebank sitzen. Ich bekenne mich nicht schuldig.“ Anstelle einer Verteidigungsrede beschlossen Mandela und seine Mitangeklagten ein politisches Statement abzugeben. Besonders diese Sätze gingen um die Welt: „*Ich habe gegen die weiße Vorherrschaft gekämpft und ich habe gegen die schwarze Vorherrschaft gekämpft. Mein teuerstes Ideal ist eine freie und demokratische Gesellschaft, in der alle in Harmonie mit gleichen Chancen leben können. Ich hoffe, lange genug zu leben, um dies zu erreichen. Doch, wenn es so sein sollte, ist dies ein Ideal, für das ich bereit bin, zu sterben.*“

27 Jahre sollen vergehen, ehe die Welt das Gesicht jenes jungen Eiferers für Freiheit und Gleichberechtigung wieder sehen konnte. 27 Jahre, in denen das System der Entrechtung und Unterdrückung immer unerbittlicher wütete und nicht einmal vor friedlich demonstrierenden Schulkindern und schutzlosen, enteigneten und vertriebenen Familien Halt machte. 27 Jahre, in denen Nelson Mandela und seine Mitgefangenen und unzählige andere in den Gefängnissen des Apartheidstaates und als politische Flüchtlinge in vielen Ländern der Welt Entbehrung, Zermürbung und oft Gewalt und Folter bestehen mussten und dabei jedoch die Hoffnung auf Freiheit wach hielten. Nelson Mandela ist in dieser Zeit weit über die Grenzen seines Landes hinaus zum Gesicht des Kampfes um Gerechtigkeit und zum Symbol der Sehnsucht nach Freiheit geworden.

„Eines der Probleme, die mich im Gefängnis zutiefst beschäftigten, war das falsche Bild, das ich ungewollt in der Welt verbreitet hatte: Man betrachtete mich als Heiligen. Doch ich war dies nicht, selbst wenn man auf die bodenständige Definition zurückgreift, wonach ein Heiliger ein Sünder ist, der sich zu bessern sucht.“

Der inzwischen 71-jährige Nelson Mandela, der am 11. Februar 1990 aus jahrzehntelanger Haft neben seiner Ehefrau Winnie aufrecht und mit erhobenem Kopf in die Öffentlichkeit zurückkehrte, wirkte auf seine einstigen Verfolger und Peiniger vergebungsbereit, weder verbittert noch nachtragend. Auf die Unzähligen im Lande, denen es mit dem *langen Weg zur Freiheit* nach wie vor ernst war, wirkte der freigelassene Nelson Mandela ermutigend auch durch seinen Humor.

„Als ich die Türen des Gefängnisses durchschritt, war dies meine Mission: Zugleich den Unterdrückten und den Unterdrücker befreien.“

Ein neues Zeitalter hatte begonnen – nicht nur für Südafrika.

Der Friedensnobelpreis, den Nelson Mandela zusammen mit seinem einstigen Hauptherausforderer und späterem Verhandlungspartner Frederik Willem de Klerk, dem letzten Chef des Apartheidregimes, zuerkannt bekam, hat – als Genugtuung – das anerkannt und bestätigt, wofür der Freiheitskämpfer Mandela immer bereit stand. Er hat aber auch Mut, Zuversicht und Ausdauer für die dann folgenden Schritte gegeben. Harte Verhandlungen benötigten *einen* Menschen, der dann alle wieder zusammenführen und versöhnen konnte, als sie in noch größeres Unglück hineinzustürzen drohten. Eine Einigungsfigur. Nelson Mandela war zum Vater – ja zur Hebamme der jungen Nation im Land der Guten Hoffnung herangereift.

Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela hat nach abgeschlossenen Verhandlungen und nachdem das Unrechtsregime der Apartheid abgewählt worden war, die erste Regierung seines Landes geleitet, der wir die Verabschiedung der Verfassung des ersten demokratischen Rechtsstaates auf südafrikanischem Boden verdanken, und der wir insbesondere die Errichtung und Einberufung der Wahrheits- und Versöhnungskommission verdanken.

1997 zieht Mandela Bilanz: „Alle Bestandteile der Nation arbeiten, unser Land aufzubauen und daraus ein Wunder zu machen. Das lässt mich hoffen, wenn ich mich schlafen lege. Ich zweifle keinen einzigen Augenblick, dass wenn ich in die Ewigkeit eingehe, ich ein Lächeln auf den Lippen haben werde.“

Nelson Rolihlahla Mandela lebte bei seinem Tode schon lange im wohlverdienten Ruhestand, nun mit Graca Machel, der Kampfgefährtin und Freundin, mit der er seit 1998 verheiratet war. Altersbedingt zog er sich immer stärker aus der Öffentlichkeit zurück. Mandela Konzerte im In- und Ausland – in seinem Mandela-Look und mit seinem Madiba-Jive – ließen ihn zum Idol vieler Kinder und Jugendlicher, aber auch zum Vorbild für die, die in anderen Ländern zum Leiten und zum Regieren gewählt wurden: dass sie Menschen unter Menschen bleiben und als höchstes Gut Mitmenschlichkeit – *ubuNtu* – anstreben und wahren: *Umntu ngumuntu ngabantu* – Ich bin, weil wir sind; da wir sind, also bin ich!

Diesen Weg setzen wir fort – den Weg zur Freiheit – den Weg zur Mitmenschlichkeit!

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

Nelson Mandela wurde nach seinem Tod mit vielen Superlativen gewürdigt. Der amerikanische Präsident Barak Obama nannte ihn bei der Trauerfeier in Johannesburg einen „Giganten der Geschichte“. Dies sagte er mit Blick auf die Lebensleistung Mandelas. Ihm war dabei bewusst, welche Bedeutung diese Lebensleistung für ihn, Barak Obama, persönlich hatte. Mandela habe in ihm etwas geweckt, er habe in ihm die Verantwortung bewusst gemacht. Wörtlich: „ ... gegenüber anderen und mir selbst – und hat mich auf diese unwahrscheinliche Reise geführt, wegen der ich heute hier bin.“

Mit Recht kann man fragen, ob es einen Barak Obama als amerikanischen Präsidenten ohne Nelson Mandela gegeben hätte. Man darf und man muss aber noch viel weiter fragen: Was wäre aus Südafrika ohne Nelson Mandela geworden? Etliche sagen, ohne die Kraft seiner Persönlichkeit, ohne die Kraft seiner Vision von der Versöhnung wäre ein Krieg in diesem Land wahrscheinlich gewesen. Gewiss: Südafrika ist immer noch ein Land voller Spannungen. Aber es ist auch vieles gelungen, was nach der menschenrechtswidrigen Politik der Apartheid keineswegs selbstverständlich war. Weil es Nelson Mandela war, der dem Land den Weg der Vergebung und des Friedens wies, wurde er schon zu Lebzeiten bewundert und verehrt. Sein Weggefährte und Freund Desmond Tutu hob hervor, dass eine solches Leben freilich auch immer über sich selbst hinausweist. Er sagte: „Wie sehr muss Gott Südafrika lieben, um uns so ein unbezahlbares Geschenk zu machen.“ Er hat dies nach dem Tod Mandelas gesagt.

Vermutlich hätte Mandela dies sehr gefallen. Er versuchte selbst, eine übermäßige Verehrung zurückzuweisen. „Ich bin kein Heiliger, außer, ein Heiliger ist ein Sünder, der es immer wieder versucht.“ Das hat er über sich selbst gesagt. Wer so redet, weiß, dass er selbst Grenzen hat und auch immer wieder scheitert. Wer so redet, weiß aber auch, dass ein Mensch, um vergeben zu können, selbst Vergebung braucht. Diese Kraft hat er offenbar in seinem Glauben gefunden. Mandela war Christ. In seinem christlichen Glauben war er besonders geprägt durch seine methodistische Erziehung. In ihm waren aber auch ein afrikanisches Verständnis von der Einheit der Menschheit und das Vorbild Mahatma Gandhis wirksam.

Für mich persönlich steht Nelson Mandela wie kaum ein anderer dafür, dass es sehr wohl möglich ist, mit der Bergpredigt Politik zu machen. Wir werden heute Abend noch einiges über

Nelson Mandela hören. Als Kirchenpräsident der EKHN möchte ich daran erinnern, dass es nicht zuletzt Mandela und seine Inhaftierung war, die in unserer Kirche Menschen Ende der sechziger Jahre, und dann vor allem in den siebziger und achtziger Jahren zum Kampf gegen die Politik der Apartheid bewegt hat. Im September 1970 hat das Exekutivkomitee des Ökumenischen Rates der Kirchen in unserer Akademie Arnoldshain erstmals Unterstützungsgelder für die Opfer der Rassendiskriminierung aus dem Sonderfonds des Antirassismus-Programmes des ÖRK verteilt. Ein Monat später wurde in der Synode der EKHN darüber debattiert, den Sonderfonds des ÖRK mit 100.000 DM zu unterstützen. Die Debatte war heftig. Der Antrag wurde am Ende mit 90 gegen 78 Stimmen angenommen.

Die EKHN geriet mit diesem Beschluss bundesweit in die Kritik – auch innerkirchlich. Hier unterstützte man mit Kirchensteuermitteln Terroristen und förderte Revolution und Gewalt. Von den übrigen Gliedkirchen der EKD folgte lediglich die Nordwestdeutsch-Reformierte Kirche der EKHN und unterstützte den Fonds. In der synodalen Debatte in der EKHN und auch später in den Diskussionen verteidigte der damalige stellvertretende Kirchenpräsident Karl Herbert die Unterstützung des Fonds mit dem Hinweis auf die Verteidigungsrede, die Nelson Mandela 1964 vor Gericht gehalten hatte. Damals hatte er bereits das gesagt, was dann später nach seiner Freilassung seine Politik bestimmen sollte: „Ich habe gegen weiße Vorherrschaft gekämpft, und ich habe gegen schwarze Vorherrschaft gekämpft. Ich habe das Ideal einer freien Gesellschaft hochgehalten, in der alle Menschen in Harmonie und mit den gleichen Chancen zusammenleben.“ Es verwundert nicht, dass Karl Herbert dann in seinem Buch über die Geschichte der EKHN 1997 rückblickend schrieb: „Niemand von uns konnte damals ahnen, dass der Gang der Geschichte dem Ökumenischen Rat mit seinem Weg recht geben würde und dafür gerade Nelson Mandela zur Symbolgestalt werden würde!“ Darauf kann man nun in der EKHN auch ein wenig stolz sein. Aber ich sage bewusst „ein wenig“. Viel wichtiger ist, dass wir darin eine bleibende Verpflichtung erkennen, aufmerksam zu sein und zu bleiben, wo Menschen heute diskriminiert werden. Und dass wir uns durch das Lebenswerk Mandelas und vor allem die Botschaft, die ihn durchdrungen hat, ermutigen lassen, uns an ihre Seite zu stellen.



Dr. Volker Jung, Kirchenpräsident EKHN

Izulu

Der Himmel ist meine Heimat

Izulu ikhaya lami engilithandayo

Uma ofuna hay okuya khona hay thandaza



Moko-Chöre

Prof. Tinyiko Maluleke

(Deputy Vice-Chancellor der Universität von Johannesburg)

Why Does Mandela Move us So?

Introduction

Let me begin by conveying my gratitude to Simone Knapp of KASA (Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika) and Ilona Klemens (PfarrerIn für Interreligiösen Dialog in Frankfurt, Englische Dekanate). Simone and Ilona made it possible for me to receive the honour of speaking at this beautiful Mandela memorial in Frankfurt.

A radio journalist with whom I do an early morning radio column once a week telephoned me around 23h00 on the 5th of December not only to inform me of the death of Nelson Mandela but to ask for my comment about it. „You lie“, I said as I slammed the phone down. He called again. This time I switched off my mobile phone and retreated back to the world of dreams.

Four days later, I joined thousands of South Africans and fellow citizens of the world in the largest stadium in Africa, outside Soweto, there to remember the life of one whom Jacob Zuma, President of South Africa, described as „South Africa’s greatest son“. Similarly, US-President Barack Obama described Mandela as a man who „took history in his hands and bent the arc of the moral universe towards justice“. The Obama eulogy of Mandela at the memorial service was enthusiastically acknowledged by the crowd as the best interpretation of the meaning of Mandela on the day. It is certainly one of his finest speeches.

African political leaders dominated the dignified funeral of Nelson Mandela at his birthplace of Qunu in the Eastern Cape. Notably, they spoke intimately and personally about what and who Mandela, as a human being, means to them. Kenneth Kaunda former Zambian President, gave details of his personal efforts to persuade individual Apartheid leaders to release Mandela. Who will ever forget the statement of Joyce Banda President of Malawi when, taking from the example of Mandela, defined leadership as „falling in love with the people and the people falling in love with yo“. Kikwete of Tanzania told the story of the returning of the pair of boots which Mandela’s boots left in a Tanzanian home during his secret visit to that country in 1962.

Nelson Mandela and I

On the 5th of August 1962, when Nelson Mandela was arrested and sent to prison for the next 27 years, I was less than one year old. As I started my life on earth, he was starting his in prison. For more than half of my life, Nelson Mandela was physically

removed from public life. During my teenage years he became a banned mythical figure about whom we wanted to know everything. So we read up and gobbled up all the secret and banned information we could find about him. Ironically he became one of the most present absences in our lives and one of the most powerful influences in my own political consciousness as a young person. Together with thousands other students in Soweto, I defiantly shouted out his name and called for his releases, during the 1976 student uprising.

Why Mandela Matters

So what is it about Mandela that touches us so? Why is the world so stung and so hung on Mandela? How come he seems to have found and touched the softest spot in the soul of humanity across the globe?

Firstly, the sheer moral force of his cause and the magnetism of his message was such that few human hearts and minds could fail to make a connection. This explains why despite the fact that every means available and every means inventable to a powerful government and its international allies were used to break him down – physically and psychologically; the world never forgot him or his cause.

His was not the cause of an individual. He had clearly put aside his individual needs and foregrounded the needs of his fellow citizens – national and global. Though he paid a great personal price for his beliefs and his actions, the Mandela cause was way beyond the realm of mere offended personal hopes and sensibilities. In fact, humanity recognized that the Mandela cause was not about Mandela. It was about humanity and Mandela either happened or was „chosen“ to be the personification of a deeply human struggle for freedom and justice. In a sense therefore, it is not Mandela whom we remember and celebrate, we are celebrating our own deeply-felt sense of and quest for justice and freedom in the world.

Secondly, the world stands in awe of his resilience in the face of some of the most concerted and ruthless efforts to erase him from memory and perhaps to actually erase his own personal memory. And yet, in him, the world recognized the struggle against forgetting and the struggle of the forgotten in history.

The Apartheid system did its best to „forget“ Mandela and to make others „forget“ him. But humanity everywhere knew that they could not forget Mandela without erasing their own memories of injustices and their own quests for freedoms. The

adulation shown to Mandela is in part homage not so much to him but to the human struggle for memory and against forgetting. When we consider what Mandela reminds us of, we realize that he reminds us of our own selves at our best as well as our own selves at our worst. He reminds us how capable of horror and evil we are. He also reminds us how resilient the human spirit can be. Had we succumbed to the pressure to forget him, we would have forgotten what is vital about our own life purpose as humans; we might have forgotten our indomitable quest to be free.

Thirdly, Mandela was a dreamer – one hell of a big dreamer. Born during the throes of the First World War, he was young adult by the time of the Second World War. Instinctively, he knew of war and what havoc war can wreck in human life. His rural childhood introduced him to the harsh political reality of being black in colonial South Africa. The elders of his village told him of great wars of resistance waged by his ancestors. But they also told him of the bitter taste of defeat and subjugation. During his long period of incarceration, he came face to face with the harsh reality of human cruelty to fellow humans. Depression and defeat stared daily into his face and those of his comrades. Nelson Mandela had no business to hold onto a grandiose dream for whose possible fulfillment there was no tangible evidence. In 1963 he articulated that dream, in a court of law, when he spoke of an ideal for which, if needs be, he was prepared to die:

„During my lifetime I have dedicated myself to this struggle of the African people. I have fought against white domination, and I have fought against black domination. I have cherished the *ideal of a democratic and free society in which all persons live together in harmony and with equal opportunities*. It is an ideal which I hope to live for and to achieve. But if needs be, it is an ideal for which I am prepared to die.“ (emphasis mine)

What and who gave him right and reason to dream of a ‘free society’ when there was none in his country and in many other countries? What remote shreds of evidence did he see to permit him to dream of such a society? Buoyed by the resilience of ordinary people, inspired by the ideas and enthusiasm of his comrades inside and outside the African National Congress Nelson Mandela held onto his dream. More importantly, South Africans endorsed his dream. The world resonated with his dream. It remains the dream of humanity. It is not a complicated dream. It is not a complex or elaborate strategic plan. It is only a dream. But this is our dream – the dream of all nations.

It has captured the imagination of all. This is because it is a dream for all. Sadly, it is not a dream Mandela could claim to have been „fully filled“ in his life time. Not in his native South Africa. Not in Egypt. Not in Syria. Not in Palestine.

Millions are still not free from poverty, disease, intolerance, discrimination and violence. We remember Nelson Mandela because we know that his dream, our dream is incomplete. Indeed, we now know that there will be no real freedom for any person in an environmentally unsustainable world. Nelson Mandela, through his dream, reconnects us to our innate thirst for freedom and dignity.

Fourthly, Mandela was an International Institution Builder. Nelson Mandela’s secret weapon was not so much his individual strength as it was his recognition of the role of institutions and organizations in advancing the deepest human ideals. He therefore spent considerable energy building institutions – notably, his political party, the ANC – and networking. He once suggested that upon arrival in heaven, he would either look for a branch of the ANC or establish one. Again and again, Mandela spoke of himself as part of a leadership collective rather than a lone ranger. Mandela’s faith in the power of institution to achieve what no individual can achieve alone was immense. One could say, he had a keen sense of the limits of his ability and mortality. His faith in organized collective action inspired pop stars, artists, activists, religious leaders and academics of the world to form a formidable global anti-Apartheid movement. The name of Nelson Mandela was the glue that held together the global anti-Apartheid movement both in its formal and informal guises. We remember Nelson Mandela because we recognize the possible loss of vital institutions we formed for his cause and with him. More tellingly, without his organization, the ANC, Mandela as an individual would have probably been defeated. Indeed, without the strength and advocacy of his former wife, Winnie Madikizela Mandela, he might have been forgotten. Yet in all these, Mandela realized that institutions are better able to have impact and more durable than individual actors.

Fifth, his was the power of personal example. Whereas many leaders derive their power mainly if not only from their offices, their national electorates, their constitution, the political, economic and military power of their countries; Nelson Mandela’s authority mainly derived from the sheer force of his character, experience and personal example forged in a torturous struggle for justice. This is what we sometimes call his moral authority.

This is part of what distinguished him from many of his global peers of the second half of the 20th Century and the first half of the 21st. Mandela should have been no more than a rural herdboys whose highest achievement might have been to become a royal counselor to the local king. He should have risen no higher than becoming a butler or a gardener in the home of South Africa's white President. Even when he became a political leader, he was not supposed to have been more than a courteous negotiator; more than a military leader or more than an angry black leader. But he was all of the above.

And yet Mandela was also a man of anger. Mandela was also a military man. It was an angry Mandela who, in 1961, declared an end of peaceful negotiations and the beginning of armed struggle. It was an angry Mandela who during the South African negotiations, described his key negotiations partner, FW De Klerk as the „head of an illegitimate, discredited minority regime“. It was an angry Mandela who described George Bush Senior as „a president who has no foresight and who cannot think properly“ during the Iraq war. It was a defiant Mandela who stood in solidarity with Palestine, Libya and with Cuba against tremendous pressure from Western governments. Many do not realize that the USA government only took Mandela off the list of dangerous terrorists eighteen years after he was released from prison (2008). Nelson Mandela was considered, for a long time, a „dangerous“ and angry man to be wary of. What is remarkable about Mandela is not the absence of anger – how could a man robbed of 30 years of his life not be angry? What is remarkable about him has been his ability to take charge of anger and put it to constructive use. And yet, he was humble enough to treat prison warders as fellow humans, five-year olds and interlocutors, celebrities as long lost family members, women as his equals, and royalty as fellow human beings.

Sixth, Mandela was human and he made mistakes: Many have come close to deifying Mandela. His virtues have been greatly extolled, especially during the weeks of mourning.

Yet his prison comrades speak of all too human person who was prone to personal vanities of all sorts. One scholar has remarked – and I agree – that we must beware of the *Santa-Clausification* of Nelson Mandela. The jury is still out as to whether the economic policy choices as well as the political compromises made by Mandela and his government shortly before 1994 were the best available options that could have been taken. There is virtual consensus that no set of political leaders, will have the kind of window of opportunity to make radical

economic and social choices that Mandela and his comrades had between 1990 and 1994.

In recent years we have seen growing disillusionment and anger in the general populace, whose economic fortunes have been deteriorating. The number of so-called service-delivery protests has exploded. Lately, young black South Africans have been writing angry open letters to Mandela, some of which accuse him of having sold out. Economic issues around the land, property rights and ownership, have refused to go away. Whereas reconciliation – as in the Truth and Reconciliation Commission led by Desmond Tutu – was meant to demonstrate if not establish, a meeting of the hearts and the minds of all South Africans, there are many black South Africans who feel cheated.

Nor was the Mandela government quick to act on HIV and AIDS as the pandemic exploded during his Presidential term. Many poor black South Africans have suggested that the Mandela persona had become one more weapon against them, as Mandela was constantly put up by the powerful, as an exemplary non-angry, forgiving, happy and loving black person whose example is to be followed by all black people in all circumstances at all times. Indications are that the black self-esteem has not grown in leaps and bounds in the twenty years of democracy. White culture seems to lead and black sub-cultures seem to follow. In short, whiteness remains the marker of quality and standard in many spheres. This is not exactly „the free society in which all leave in harmony and equal opportunity“ as per Mandela's dream, is it?

What then are we to do with this Mandela list of weaknesses and possible mistakes? We could condemn him for selling the revolution as some in the left have done. We could be pragmatic, to suggest and consider the constraints he and his comrades might have faced. We could even go further and suggest that his greatest achievement was the avoidance of an open or low-intensity civil war that would have ravaged the country for many years – examples of these abound on the continent and all over the world. We could call for radical economic transformation or elect a party into government that has such radical policies (except that there is none such party on the horizon). I think we must accept that Mandela was human. He made his contribution – that is undeniable. His contribution was imperfect in every way. We too must now make our own contribution. →

Conclusion.

I was only being born when Mandela went to prison. Today I am part of the leadership of a university whose very idea would not have been possible in the country of my youth. The University of Johannesburg (UJ) is a comprehensive university boasting 48000 local and international students. It was formed after the merger of three institutions, two of these institutions were so-called formerly white institutions. Led by a black Vice Chancellor, today UJ is part of the top 4% of universities in the world and one of the top 100 universities in the BRICS countries, according to the QS World University Rankings. These things would not have been possible without Mandela.

To conclude, I return to the telephone call I received from my journalist friend in the middle of the night on the 5th of December 2013. He said Mandela is dead. I said he was lying. I still say he lied. Mandela is not dead. His dream lives in me. I am Mandela and so are you. Let us press on to ensure that Mandela's dream of „a democratic and free society“ becomes an economic, social and environmental reality for all.



Prof. Tinyiko Maluleke (Vizekanzler der Universität Johannesburg)



Ursula Trautwein (Früchteboykott-Frauen)
mit der Bibel von Winnie Mandela

Ursula Trautwein

(Frauen für Gerechtigkeit – Boykottfrauen)

Das Buch, das ich hier in der Hand habe, gehört Winnie Mandela. Es ist eine gewaltsam beschädigte Bibel in der Sesutu-Sprache. Winnie Mandela hat auf der ersten Seite beschrieben, was mit ihrer Bibel geschehen ist. Bei einem Überfall auf das Haus der Mandelas 1976, haben die Täter diese Bibel zur Drohung auf das Kopfkissen von Frau Mandelas Bett gelegt. Warum hat Winnie Mandela diese Bibel mit nach Deutschland gegeben? Damit wir nicht vergessen, von wem die Gewaltandrohung in Südafrika ausgeht und als Beispiel, mit welchen Methoden die christliche Regierung sie und viele andere verfolgt. Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 1987 in Frankfurt spielte die Situation in Südafrika eine wichtige Rolle. Viele, die heute hier sind, haben an der großen Demonstration von uns Apartheidgegnern und Gegnerinnen teilgenommen, mit dem Aufruf zur Kontenkündigung bei Banken, die das Apartheidregime unterstützen. Die Bibel war auch dabei und kam dann anschließend in die Ausstellung im Frankfurter Bibelzentrum. Als im Sommer 1994 das Ehepaar Mandela auf Einladung von Willy Brandt in Bonn war, konnte ich kurz mit Winnie Mandela sprechen und ihr berichten, wo sich ihre Bibel befindet. Auf meine Frage, ob sie ihre Bibel wieder haben möchte, antwortete sie: „Behaltet sie, sie wird euch auch weiter von unserem Leiden erzählen.“

Wenn wir heute hier an der Hauptwache zusammen sind, denke ich an die vielen Jahre, in denen, neben vielen anderen Aktivitäten, wir Frankfurter Boykottfrauen drüben auf der anderen Seite, an jedem Donnerstagnachmittag vor dem südafrikanischen Reisebüro Mahnwache hielten, über unseren Köpfen der riesige Werbeslogan „Entdecken Sie Südafrika“. Wir erinnerten an ein anderes Südafrika. Auf unseren Postern standen die Namen von Frauen, Männern und Jugendlichen, die in den Gefängnissen Südafrikas verschwunden waren. Das Poster mit dem Namen von Nelson Mandela und seinen Mithäftlingen war

auch dabei. Hier und auch bei anderen Anlässen wurde uns oft entgegen gehalten: „Das sind doch alles Terroristen und die unterstützt ihr auch noch!“ Bei dem Hass, der uns entgegen schlug, konnten wir nur ahnen, was es in Südafrika bedeutete, als Ehefrau, Kind, Geschwister oder Mutter eines Häftlings zu leben: Verfolgt und bedroht, voller Sorgen, auch existentieller Not und trotzdem tapfer und mutig. Ich hatte das Glück einige Frauen zu treffen, stellvertretend nenne ich Albertina Sisulu. Wir wissen heute, fast 20 Jahre nach dem Ende der gesetzlichen Apartheid, dass die Auswirkungen der langen Apartheidzeit noch lange nicht überwunden sind.

Nach seiner Entlassung aus der langen Haft und in seiner Regierungszeit hat Nelson Mandela einen großen und wichtigen Beitrag für ein neues Südafrika geleistet. Das wird für mich am Besten ausgedrückt in den Worten seines weißen Ex-Gefängniswärters Braand: „Er hat uns alle befreit!“ Ich füge hinzu: Nkosi sikelel'i Africa – Gott segne Afrika und schenke ihm viele Menschen in den Fußstapfen von Nelson Mandela.

Karin Saarmann (Aktion Bundesschluss)

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch und allen lebendigen Seelen bei euch hinfert ewiglich: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken.

1. Mose 9, 12-15

Auf diesem Bibelvers bezieht sich die Bundesschlussbewegung, auf den Bund, den Gott mit den Menschen und der ganzen Erde eingegangen ist, um weitere Zerstörung des Lebendigen zu verhindern. Die nach der Wende in Südafrika viel beschworene Regenbogennation zeugt ebenfalls von diesem Bogen Gottes zwischen Gott und Mensch und Mensch und Mensch. Und einer dieser Menschen, der an diesem Bau des Regenbogens einen großen Anteil hatte, war Mandela, dessen langer Weg der Freiheit nun zu Ende ist. Er wollte nie ein Held sein, hat immer darauf hingewiesen, dass es viele waren, die die Wende herbeigeführt haben. Aber viele brauchen jemanden wie Mandela, der die vielen zusammenführt, zusammenhält, inspiriert, Gewalt zwar als letztes Mittel zur Wende einsetzt aber nicht predigt und in der Zeit vor der Demokratisierung versucht, zu schlichten und auch Kompromisse auszuhandeln. Dies muss ihm manchmal sehr schwer gefallen sein. Wir erinnern uns heute auch an andere Mitstreiter, die inzwischen verstarben, wie Dr. Kistner, auch ein unermüdlicher Streiter für Gerechtigkeit oder Dr. Beyers Naudé, wir wollen erinnern an die vielen Bekannten aber auch vor allem Unbekannten, die sich eingesetzt haben und ihr Leben gelassen haben. Wir erinnern an die verlorene Generation, die in den 80ern die Schule verließen um zu kämpfen, in den Untergrund gingen und nach der Wende keine Chance mehr hatten, fallengelassen wurden.

Ich möchte einige Zeilen aus einem Abschiedsgedicht von Etienne van Heerden zitieren, ein südafrikanischer Autor, in der Tradition von Amos und Hiob. Es ist in Afrikaans geschrieben, der Sprache der Unterdrückter, ich lese es auf Englisch:

Now you die with the incense and mirth from eNews Africa and CNN,

from Al Jazeera and Sky News.

You become the sky of our dreams

Social networks drip tears

and dissemble your memory.

But now, go and rest in Qunu

in the hills of the hit sound

They grumble: your death does not even clothe one child

the new leaders feed from your trough

the poor remain poor and it is disgusting

how white liberals cry over you

On the land of the Boers – still – the white boot rules

But go now and rest in Qunu

in the hills of the hit sound...)

Ja, möge Mandela in Frieden und Freiheit ruhen.

Möge er in Frieden ruhen in Qunu,

möge sein Land ihn nicht vergessen,

gerade jetzt im Zeiten von Gewalt in Marikana, Armut und Fremdenfeindlichkeit.

Mögen wir in seinem Sinne weiterarbeiten,

er war kein Heiliger, er war einer von uns, Comrade Mandela.

Lasst uns unseren eigenen Beitrag leisten für Würde, Gleichheit und Gerechtigkeit, hier bei uns und anderswo.

Amandla

Ingeborg Wick (AAB)

Senzenina

Was haben wir getan?

Senzenina

Sono sethu umbumnyama

Sono sethu yinyaniso

Sibu la wayo

Mayibuje iAfrikaSiyofika nini la siyakhona



Moko-Chöre



Ingeborg Wick (AAB)

Ich hatte das große Glück, zum Abschluss meiner 15-jährigen Tätigkeit als Geschäftsführerin der bundesdeutschen Anti-Apartheid-Bewegung (AAB) im Jahr 1990 – sozusagen als Krönung – und später beim Regierungswechsel in Südafrika 1999 Nelson Mandela persönlich begegnet zu sein und ihn aus der Nähe erlebt zu haben. Dabei ist mein enormer Respekt für diesen Menschen und Politiker noch einmal gestiegen. In den Jahren bis zu Mandelas Freilassung hatte ich seinen Lebenslauf, seine Grundsätze, die bahnbrechenden Entscheidungen im ANC und seine Verteidigungsrede verfolgt und sein strategisches Denken, seine Verantwortung für das ganze Südafrika und seine Unbestechlichkeit bewundert.

Nun stand Mandela vor uns Anti-Apartheid-Aktiven am Flughafen Köln-Bonn im Juni 1990, inmitten vielstimmiger Gesänge und er strahlte und lachte, sang mit und ließ sich von der Begeisterung mittragen. Beim Empfang von Willy Brandt wenige Tage später hielt es ihn nicht lange am Tisch: Als ein Jugendchor auf der Bühne südafrikanische Lieder sang, ging Mandela auf die Bühne und streckte seine Faust.

Faszinierend: Hier war ein Politiker, der nicht nur seinen menschenrechtlichen Zielen inhaltlich und persönlich treu geblieben ist, sondern der auch spontane Lebenslust zeigte, Fernsehkameras den Rücken zukehrte und – unbeobachtet – gerührt war, wenn er Kinder sah und sich ihnen zuwandte.

In seiner langen Dankesrede an die bundesdeutsche Bewegung gegen die Apartheid im Juni 1990 in Bonn würdigte er deren Bedeutung und Verdienste. Widerstand und Unterstützung organisiert zu haben gegen ein feindliches Umfeld, gegen Gleichgültigkeit oder Zynismus, das hob er lobend hervor. Ohne Solidarität seien Menschen arm und verloren. Schließlich handelte es sich bei der Bundesrepublik Deutschland um eine der verlässlichsten Stützen des Apartheidsystems in Südafrika. Die Entwicklung und der Bau von sechs Atombomben, die Staatspräsident de Klerk 1993 bestätigte, war vor allem durch die intensive Kollaboration mit der Bundesrepublik ermöglicht worden.

Gegen Heiligenverehrung und Mythenbildung zu seiner Person hat sich Mandela ständig gewehrt. Nicht nur, dass er persönliche Schwächen zugab, auch gesellschaftliche Machtverhältnisse konnte er realistisch und sich selbst relativierend einschätzen: Schon im Wahlkampf 1994 rief er seine AnhängerInnen zu kritischer Wachsamkeit gegenüber der eigenen Partei und Regierung im zukünftigen Südafrika auf. Die vielen zivilgesellschaftlichen Gruppen, die heute für ein gerechtes Südafrika eintreten, könne sich auf ihn berufen.

Jamila Adamou (Initiative Schwarze Menschen in Deutschland)



Jamila Adamou (Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland)
und Ibrahim Danbaki Habib (Initiative Christy Schundeck)



Boniface Mabanza

Der Tod von Madiba fiel mit dem Besuch von Prof. Angela Davis in Frankfurt zusammen, einer weiteren weltberühmten politischen Gefangenen, die wegen ihrer politischen Überzeugungen unschuldig im Gefängnis saß und sich mehrfach der Todesstrafe ausgesetzt sah.

Die Nachricht vom Tode Madibas hat alle, die um Prof. Davis versammelt waren, tief bewegt, hat neben persönlicher Trauer tiefe Verbindungen geschaffen und inspiriert zu neuen Formen von Solidarität in Frankfurt.

Als Botschaft beider Ikonen transnationaler Schwarzer Freiheits- und Bürgerrechtsbewegungen bleibt, wie wichtig transnationale Solidarität zwischen vermeintlich verschiedenen Bewegungen ist, wie wichtig transnationale Organisation und transnationale Mobilisierung sind.

Eine weitere Botschaft ist, wie wichtig wahre Vergebung und Versöhnung sind im persönlichen und kollektiven Heilungs- und Transformationsprozess. Jedoch wie Angela Davis in ihrer Ansprache in Frankfurt sagte: „Not simple forgiveness. Not simple forgetfulness. But transformation. Revolutionary transformation of the self and transformation of social relations.“

Beide – Madiba und Angela Davis – wurden zu Ikonen erhoben und damit individualisiert, obwohl oder gerade weil sie als Teil eines wesentlich größeren Kollektivs, einer Gemeinschaft, in der Nachfolge von Generationen von Freiheitskämpferinnen und -kämpfern standen. Was sie besonders auszeichnet ist, wie sehr sie sich unter schwersten Bedingungen immer ihre (innere) Freiheit behauptet haben.

Madiba war und bleibt einer der außergewöhnlichsten Freiheitskämpfer dieses Planeten, eine Inspiration für diese und kommende Generationen, ein wahrer Revolutionär. Dessen Vision die Transformation von Rassismus, Ausbeutung und Gewalt war. Er betonte immer wieder die Wichtigkeit der Gemeinschaft und des kollektiven Handelns.

Lasst uns seine Vision weiter in die Realität bringen und sein Erbe feiern, in dem wir seine Botschaften in unseren Herzen tragen und weitertragen! Madiba wollte in Erinnerung bleiben als einer von vielen Männern und Frauen, die zum fortgesetzten Kampf für Freiheit beitragen.

Daher lasst uns diese Gedenkfeier auch zum Anlass nehmen, neben Madiba auch die zigtausenden Menschen zu feiern, die in der Berichterstattung meist unsichtbar und ungehört bleiben, die sich jedoch tagtäglich weltweit ungeachtet der persönlichen Risiken für Leib, Leben und Familie für soziale Gerechtigkeit, gleichberechtigte Teilhabe, Würde und Freiheit einsetzen. Vielen Dank!

Ibrahim Danbaki Habib (Initiative Christy Schwundeck ICS)

Die ganze Welt trauert um Madiba, er wird verehrt für seine Taten. Wir dürfen aber seine Prinzipien nicht vergessen, denn es ging ihm um die Menschenwürde, um Teilhabe und Gleichberechtigung.

Madiba war bereit, zu vergeben unter der Bedingung, dass die schwarze Bevölkerung, die über Jahrzehnte lang ausgeschlossen, benachteiligt und unterdrückt wurde, die Chance eröffnet wird, nicht nur in Würde und Sicherheit leben zu können, sondern auch Teilhabe an den Reichtümern des Landes zu erhalten, ohne jedoch die Sicherheit und Teilhabe der anderen Volksgruppen dabei zu vernachlässigen.

Wir, insbesondere in Frankfurt sowie im gesamten Bundesgebiet, können und sollten Madiba als Vorbild nehmen, um die Voraussetzungen für ein friedliches und respektvolles Miteinander zu gewährleisten. Wir sollten die Zustände beseitigen, die Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale wie Hautfarbe, Religion etc. ausschließt, sei es bei der Wohnungssuche, auf der Arbeit, in der Nachbarschaft oder in der Schule. Denn wenn wir nur einen kleinen Teil der Solidarität, die Madiba hier im Lande während der Haft erfuhr, aufbringen könnten, würden wir vieles ändern.

Vor allem aber müssen die Strukturen des institutionellen Rassismus abgeschafft werden und die unbegründete Verdächtigung und Kriminalisierung von Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder anderer äußerer Merkmale durch den Polizeiapparat – was nicht anderes ist als Mini-apartheid – muss beendet werden. Die Justiz (Staatsanwälte, Richter) sollten mutiger sein, sofern sie nicht ein Teil dieses Unrechts sind und Ungerechtigkeiten als solche benennen, unabhängig davon, wer diese ausübt, und die Täter entsprechend bestrafen.

Ich bin mir sicher, dass wir dann in einem noch erfolgreicheren und zukunftsorientierteren Deutschland unter Einhaltung der Würde aller Menschen leben werden, in der das Potential aller hier Lebenden voll ausgeschöpft wird und dem Land zugute kommt.

Christy Schwundeck wurde am 19.05.2011 von der Polizei ermordet, weniger als 2 Stunden später verkündete der Staatsanwalt, es sei Notwehr gewesen – wie kann das sein? In Deutschland? Ein Rechtsstaat? Aber Christy Schwundeck war nicht die einzige, es gab Oury Jalloh, Laye Condè, Dominique Koumadio, Mariamme N'deye Sarr, Mohammed Sillah und viele andere die entweder in Polizeigewahrsam oder durch andere deutsche Institutionen den Tod fanden.

Willi Schulze-Barantin (Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba)

Liebe Anwesende, um Nelson Mandela Trauernde, ihn Ehrende

Mein Name ist Willi Schulze-Barantin, ich spreche hier für die Regionalgruppe, Frankfurt am Main, der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba. Für diese Möglichkeit möchte ich mich bei den Veranstaltern und speziell bei Simone Knapp herzlich bedanken.

Wie unser Name schon sagt, sind wir Freundinnen und Freunde des sozialistischen Kubas.

Wegen der Kürze der Zeitvorgabe möchte ich nur zwei, uns in Verbindung mit Nelson Mandela bewegende Themenbereiche, kurz skizzieren.

1. Die außergewöhnlich gewichtige Rolle, die das Engagement Kubas gespielt hat, um den Freiheitskämpfer, den unbeugsamen Revolutionär Nelson Mandela, nach 27 Jahren Gefangenschaft, schlussendlich aus der politischen Haft zu befreien.

2. Die Kampagne „Freiheit für die Cuban 5“.

zu Punkt 1.: Am 23. März 1988 fügten angolische und kubanische Truppen der südafrikanischen Interventionsarmee bei Cuito Cuanavale, im Südosten Angolas, eine vernichtende Niederlage zu. Danach stießen sie, verstärkt durch Truppen der namibische Befreiungsbewegung SWAPO, bis zur Grenze nach Namibia vor. Für Südafrika bedeutete Cuito Cuanavale letztlich das Ende des Apartheidregimes.

Den kubanischen Nationalfeiertag, am 26. Juli 1991 (Sturm auf die Moncada 1953), feierte Nelson Mandela, zusammen mit Fidel Castro und zigtausenden Kubanerinnen und Kubaner, in Matanzas in Kuba. Dies war Nelson Mandelas erste Auslandsreise nach seiner Befreiung.

Aus seiner Rede in Matanzas zitiere ich Nelson Mandela wie folgt: „Cuito Cuanavale war der Wendepunkt in der Befreiung unseres Kontinents und vieler Völker von der Plage der Apartheid. Wir kommen hierher mit dem Gefühl, eine große Schuld gegenüber dem kubanischen Volk zu haben. Welches andere Land kann behaupten, mehr Altruismus in seinen Beziehungen zu Afrika angewandt zu haben als Kuba? Das kubanische Volk hat in den Herzen der Menschen Afrikas einen besonderen Platz. Ohne den Sieg von Cuito Cuanavale wären unsere Organisationen nicht legalisiert worden, der Sieg über die rassistische Armee in Cuito Cuanavale hat es möglich gemacht, dass ich heute hier bin.“ →

Heute unterstützen Südafrika und Kuba sich gegenseitig. Kuba erbringt u.a. große Leistungen im Gesundheitsbereich. Hunderte südafrikanische Ärzte und Ärztinnen wurden und werden in Kuba ausgebildet.

zu 2. „Freiheit für die Cuban 5“:

Bis heute hält die US-Regierung, die an der Verhaftung Nelson Mandelas maßgeblich beteiligt war, aufrechte Menschen als politische Gefangene fest. Unter ihnen sind Mumia Abu Jamal und Leonard Peltier.

Wir von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba konzentrieren uns auf die „Cuban 5“. Wer sind die „Cuban 5“? Bitte informieren sie sich im Netz und auf unserer Homepage im Detail über sie, ich kann hier nur wie folgt zusammenfassen.

Durch eine gezielte Informationsweitergabe der „Cuban 5“ an US-Dienststellen, konnten verschiedene Terrorakte in Kuba, aber auch in den USA selbst, verhindert werden. Aber anstatt die „Miami-Terroristen“ zu verhaften, nahm das FBI im September 1998 die fünf kubanischen Aufklären in Haft.

Die folgenden unfairen Gerichtsverfahren endeten mit maßlosen Haftstrafen zwischen 15 Jahren und 2 Mal lebenslänglich.

Aber, die Solidaritätsbewegung mit den „Cuban 5“ wächst.

Am 7. und 8. März 2014 findet in London eine Internationale Untersuchungskommission zu den „Cuban 5“ statt, an der zur Unterstützung Angela Divis, Frei Butto, Jean Ziegler, Ramsey Clark, Günter Grass, Nadine Gordimer und viele andere teilnehmen werden.

Ich bin mir sehr sicher, dass Nelson Mandela im Geiste zu diesen Unterstützern zählt und aus tiefem Herzen der Forderung zustimmen würde. – „Freiheit für die Cuban 5“



Jerusalem

Bleibe in Jerusalem

Jerusale, ikhaya lam

Endilithandayo

Hlalani e jerusalema kuze kufike usukulwe pentecos

Khona nizo phiwa mandla amasha



Moko-Chöre

Wir sind stolz, dass der World University Service Nelson Mandela als Stipendiaten in seinen Reihen haben konnte. Er ist der bis heute prominenteste WUS-Stipendiat.

Nelson Mandela hat während seiner Haft zusammen mit weiteren Mitgefangenen auf der Gefangeneninsel Robben Island eine wohl einzigartige Institution geschaffen, die Robben Island University.

Während die Bilder von Mandela um die Welt gingen, wie er und die Mitgefangenen im Steinbruch unter freiem Himmel und bei jedem Wetter Steine zerkleinern mussten, eine schwere körperliche Arbeit, die darauf abzielte, Menschen zu brechen, studierten sie unter extrem schwierigen Bedingungen und von außen nicht sichtbar als WUS-Stipendiaten in ihren Gefängniszellen.

Ergebnisse dieser geistigen Arbeit wurden sichtbar, als sich 1990 die Gefängnistore öffneten und Mandela mit anderen Weggefährtinnen und -gefährten die Grundlagen für ein neues Südafrika legte.

Mit dem Auftrag sich für „Bildung als Menschenrecht“ einzusetzen, hat sich der World University Service gegen die Apartheid und insbesondere gegen die „Bantu Education“ engagiert.

Der WUS stellte sich mit dem Stipendienprogramm drei großen Herausforderungen:

1. Befreiung mittels Feder und Papier anstatt durch Kugeln und Gewehre
2. Zugang zu Bildung für Opfer der Apartheid
3. Ausbildung von Personal, das zum Aufbau einer demokratischen Gesellschaft benötigt wird.

Wie wurde dies umgesetzt? Auf zwei besondere Aspekte möchte ich hinweisen:

1. den Aufbau von Parallelstrukturen in Apartheid-Südafrika und
2. die Projektverantwortung lag bei den Südafrikanern und Südafrikanerinnen vor Ort.

Diese Vorhaben waren möglich, weil Menschen mit enormem Engagement und Organisationsgeschick sich im WUS zusammen fanden. Sie waren hoch motiviert neue Wege zu gehen, aber mit klaren Zielen und Werten: FÜR Menschenrechte und GEGEN Diskriminierung und Rassismus.

Eine Liste der vielen Personen, die an den Vorhaben mitwirkten, ist immens lang. Dazu zählen einerseits diejenigen, die vor 1994 Vorhaben initiierten und umsetzten und andererseits diejenigen, die Vorhaben wie das Stipendienprogramm für sich nutzen konnten, um in ihren Ländern gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Dazu gehört Nelson Mandela – und auch weitere Personen wie zum Beispiel Phumzile Mlambo-Ngcuka, ehemals Leiterin des WUS-Büros in Kapstadt. Seit 2013 ist Phumzile an der Spitze der UN-Frauenorganisation und von 2005 bis 2008 war sie stellvertretende Präsidentin Südafrikas.

Organisationen, die damals vom WUS unterstützt wurden, gibt es zwar heute nicht mehr, zum Glück, denn sie haben ihren Zweck, den Politikwechsel mit herbeizuführen, erreicht. Ihr Verdienst besteht darin, dass sie den Grundstein für nachfolgende zivilgesellschaftliche Organisationen im neuen Südafrika legten, mit Nelson Mandela als ersten, von allen Südafrikanern und Südafrikanerinnen gewählten Präsidenten.

Rolf Goldstein (Misereor)

Nelson Mandela, weltweit gefeiert. Was hat er der Welt hinterlassen?

Eine beeindruckende Erscheinung! Ich bin ihm nur einmal begegnet. In Brüssel, noch vor der ersten freien Wahl in Südafrika. Es war eine Veranstaltung der Vereinigung West-Europäischer Parlamentarier gegen die Apartheid in Südafrika. Eindeutig, Mandela war speziell nach Brüssel eingeladen worden, um ihn mit Applaus zu überschütten. Als er den gefüllten Saal von hinten her betrat, erhoben sich alle, drehten sich zu ihm hin und applaudierten ohne Ende. Der Vorsitzende begrüßte ihn als *Mr. President*. Wohlgemerkt, das war noch vor den Wahlen in Südafrika. Gerechtfertigt hat der Vorsitzende das im Verlauf der Veranstaltung mit Mandelas Vorsitz im ANC! Mandela stand minutenlang hinten im Saal, aufrecht, unbewegt, mit seinem berühmten leichten Lächeln um den Mund. Ein Bild von Würde, jener Würde, die er seinem bis dahin entrechteten Volk zurückzugeben sein Leben lang als Ziel hatte. So wird er mir persönlich immer in Erinnerung bleiben.

Viele der heute hier Anwesenden werden wissen, dass Misereor im Verein mit vielen anderen während der Apartheid-Ära eindeutig Position bezogen hatte. Dazu ist damals eine Informationsschrift in Buchform veröffentlicht worden. Höhepunkt war in den 1980er Jahren Misereors Jahresthema im Kampf gegen die Apartheid: *Ich will ein Mensch sein!* So lautete das Leitmotiv. Das traf beileibe nicht auf allgemeine Zustimmung im Land! Misereor wurde dafür selbst von prominenten Politikern regelrecht angegriffen. Natürlich nicht mit Waffengewalt. Das ist Gott sei Dank hier nicht mehr üblich, im Gegensatz zu Südafrika damals. Mandelas 27 Jahre im Gefängnis sind ein Beispiel dafür.

Seither wurde Nelson Mandela als Staatsmann zunächst anerkannt, dann sehr schnell auch gefeiert. Nach seinem Ableben fühlen sich weltweit Politiker aller Couleur genötigt, seine Ziele für sich zu reklamieren. Viele, die ihn heute feiern, fallen wohl gründlich durch, wenn sie sich an seinen Vorstellungen messen lassen müssten.

Ich möchte mich hier mit einer Aussage in der Londoner Zeitung *The Guardian* auseinandersetzen, die am 12.12.2014 im Pressespiegel der Süddeutschen Zeitung zu lesen war. Daraus meine ich entnehmen zu können, dass Mandelas Verdienste lediglich regional und zeitlich begrenzt gesehen werden sollten: „Mandela war ein Staatsmann mit Qualitäten, die passend waren an einer entscheidenden Wegscheide in den Angelegenheiten seines Landes.“

Mandelas Bedeutung nur für Südafrika? Verkennt man damit nicht, was er anderen und auch uns zu sagen hat, hier und heute, auch für die Zukunft?

Sein Ruf war nicht nach Rache, nicht nach Vernichtung des Feindes. Er forderte nicht, den Unterdrücker ins Meer zu treiben, um die Unterdrückten zu befreien. Nein: er wollte Versöhnung. Mit den Schlussätzen der Verteidigungsrede, die er zum Ende des Rivonia-Prozesses hielt, in dem er und seine Gefährten zu lebenslanger Haft verurteilt wurden, hat er der Welt sein Vermächtnis gegeben, in ganz wenigen, ganz klaren Worten:

„I have fought against white domination, and I have fought against black domination. I have cherished the ideal of a democratic and free society in which all persons live together in harmony and with equal opportunities.“

Wenn dies als Grundsatz für die Lösung von Konflikten genommen wird, die die Welt noch heute als unlösbar ansieht, wird auch dafür Licht am Horizont erscheinen. Befreiung kann nicht die Vernichtung des Unterdrückers bedeuten. Ihn ins Meer treiben zu wollen, verlängert den Konflikt ins Unendliche. Versöhnung ist Mandelas Erbe, die Vision, dass eine freie und demokratische Gesellschaft überall möglich ist.

Darin besteht sein Erbe, für das wir ihn alle ehren wollen.

(Eine aus Zeitgründen nicht gehaltene Rede.)

Sweet little Jesus Boy

Liebstes Jesuskind

*Sweet little Jesus boy, they made you be born in a manger.
Sweet little holy child, didn't know who you were.*

*Didn't know you come to save us Lord
To take our sins away
Our eyes were blind, we couldn't see
We didn't know who you were.*

*Long time ago you were born,
Born in a manger low,
Sweet little Jesus boy.*

*The world treats you mean Lord,
Treat me mean too.
But that's how things are down here,
We didn't know it was you.*

*You have told us how we are trying.
Master you have show us how even when you were dying.
Just seems like we can't do right,
Look how we treated you,
But please sir, forgive us Lord.
We didn't know it was you.*

*Sweet little Jesus boy,
Born in a manger,
Sweet little holy child,
Sweet little Jesus boy.*

Flois Knolle-Hicks

Petra Kunik

(Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit)

(Aus Ps. 126)

Man schreitet den Acker hin
und wieder zurück – Und weint
Und wirft den Samen aus...

Wir sind dem Ursprung und den Früchten
dem Lebensinhalt und der Lebensleistung Nelson Mandelas
weit über seinen Tod hinaus verpflichtet ...

Trauergebet nach Weisheit 3,1 -4
für Nelson Mandela

Die Seelen der Gerechten –
sind in G'TT'es Hand,
Und keine Qualen werden sie treffen.
In den Augen der Unverständigen
sind sie gestorben,
sie betrachten ihren Heimweg
als Unglück
und ihr scheiden von uns als Vernichtung.
Die Gerechten aber ruhen in Frieden,

Ihre Hoffnung ist voller Unsterblichkeit.
Sie werden große Wohltaten empfangen...
DER Frieden schafft in SEINEN Höhen
stifte Frieden für uns
(für Israel und)
über die ganze Welt
Ó-seh schalom bim-romav
Hu ja- á-se schalom á-ley-nu
We a kol yisrael
We a kol ha-o-lam
We im-ru We im-ru Amen

Alles was, Abraham selber
für die Dienst-Engel tat,
das tat der HEILIGE,
gelobt sei ER,
selber für seine Kinder.
Aber alles, was Abraham
durch einen Boten tun ließ,
das ließ der HEILIGE, gelobt sei ER,
für Seine Kinder durch einen Boten tun.
Wir nehmen Abschied von einem Boten Abrahams...

Talmud – (bawa mezia)

Adem Hasanovic (Rezitation)
Dr. Naime Cakir (Gebet)
(Kompetenzzentrum Muslimischer Frauen)

Im Namen Allahs,
des Allerbarmers, des Barmherzigen

O Erhabener Herr, O Allah!

Wir sind heute zusammengekommen, Nelson Mandela zu gedenken, um den Verlust dieses großartigen Menschen zu betrauern. Gleichzeitig danken wir Dir, barmherziger Gott, für einen Menschen: der die Welt verändert hat, der nicht nur eintrat für die Gerechtigkeit, Liebe und Versöhnung, sondern diese auch verkörperte; sagte er doch Dinge, die andere nicht zu sagen wagten, tat Dinge, die andere nicht zu denken wagten, blieb beharrlich, wo andere bereits aufgaben, hörte und sah, wo andere taub und blind waren, vergab, wo andere auf Hass und Rache sinnen.

Wir trauern gemeinsam um Nelson Mandela und beten dafür, dass sein Vermächtnis in der Welt weiter strahlt.

Vergebender Gott, der Du die Geduldigen liebst. (3:146), sagst uns im Koran „und wetteifert nach der Vergebung eures Herrn und nach dem Paradies einem Garten, dessen Breite der von Himmel und Erde entspricht, der für die Gottesfürchtigen vorbereitet ist, die da spenden in Freud und Leid und den Groll unterdrücken und den Menschen vergeben. (3:133 und 134) und forderst uns auf, für Gerechtigkeit einzustehen mit den Worten auch wenn es gegen euch selbst oder gegen die Eltern und nächsten Verwandten sein sollte.

Liebender Gott, der sich uns in unterschiedlicher Weise offenbart hat; Du Erschaffer allen Seins, der alleinige Schöpfer von Dir kommen wir, zu Dir werden wir zurückkehren.

Lass uns nicht blind werden für Deine Güte und Barmherzigkeit, die Deine gesamte Schöpfung umfassen; nicht taub werden für Dein Wort, das uns in den Dienst an allen Geschöpfen ruft; nicht hochmütig werden, gegenüber unseren Schwestern und Brüdern, die Dich anders loben, anders verehren und Dir anders dienen als wir, die eine andere Nationalität oder Hautfarbe haben als wir: Für Muslime gilt, wie der Prophet Muhammed in seiner Abschiedsrede sagte:

O Ihr Menschen! Gewiss ist euer Gott eins und euer Vorvater eins. Gewiss wird weder ein Araber einem Nicht-Araber vorgezogen oder umgekehrt, noch eine Person mit heller Hautfarbe einer solchen mit dunkler, außer es handele sich um Rechtschaffenheit.

„Und aus euch soll eine Gemeinde werden, die zum Guten einlädt und das gebietet, was rechtens ist und das Unrecht verbietet; Und diese sind die Erfolgreichen“ (3:104), sagst Du, O Herr, weiter im Koran.

Barmherziger Gott, gib uns die Kraft, dass wir nicht müde werden, die Ursachen des Krieges, der Armut und des Elends, des Rassismus zu beseitigen und eine friedliche Welt gemeinsam zu schaffen.

Gnädiger Gott gib uns den Mut und die Kraft, für den Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit einzutreten, wie Du diese Kraft Nelson Mandela gegeben hast und nimm ihn bei Dir auf und segne ihn.

O Barmherziger Gott! Hilfe uns allen, die in Frieden leben wollen und denen, die dafür arbeiten, den Frieden auf dieser Welt zu sichern. Gebe denen keine Gelegenheit, die auf der Erde Unheil stiften.

„O Herr, Du bist der Friede, und der Friede ist von Dir entstanden und der Friede geht zurück zu Dir; O unser Herr, wir wollen ein Leben des Friedens“

(Amen)

Aus dem Koran Sure 1: al-Fatiha (Die Eröffnende)

Im Namen Allahs,
des Allerbarmers, des Barmherzigen

Sura Al-Fatiha

Bismi-llahi-r-rahmani-r-rahim (1)

Al-hamdu li-llahi rabbi-l-'alamin (2)

Ar-rahmani-r-rahim (3)

Maliki yaumi-d-din (4)

Iy-yaka na'budu wa iy-yaka nasta'in (5)

Ihdina-s-sirat al-mustaqim (6)

Sirata-lladhina an'amta 'alaihim

Ghayri-l-maghdubi 'alaihim

wa-la-d-dalin. (7)

Amin

Sura Al-Fatiha (Die Eröffnende)

Im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Barmherzigen, (1)
alles Lob gebührt Gott, dem Herrn der Welten (2)

dem Allerbarmer, dem Barmherzigen (3),

dem Herrscher am Tage des Gerichts. (4)

Dir (allein) dienen wir, und Dich (allein) bitten wir um Hilfe. (5)

Führe uns den geraden Weg (6),

den Weg derer, denen Du Gnade erwiesen hast, nicht (den Weg) derer,

die (Deinen) Zorn erregt haben, und nicht (den Weg) der Irregehenden. (7)

Amen

Hanns Lessing (MAKSA)

Lesung aus Psalm 85

8 Lass uns, HERR, deine Güte schauen, und schenke uns deine Hilfe.

9 Ich will hören, was Gott spricht; der HERR, er verkündet Frieden seinem Volk und seinen Getreuen, damit sie nicht wieder der Torheit verfallen.

10 Nahe ist denen seine Hilfe, die ihn fürchten, dass Herrlichkeit wohne in unserem Land.

11 Gnade und Treue finden zusammen, es küssen sich Gerechtigkeit und Friede.

12 Treue sprosst aus der Erde, und Gerechtigkeit schaut vom Himmel hernieder.

13 Der HERR gibt das Gute und unser Land seinen Ertrag.

14 Gerechtigkeit geht vor ihm her und bestimmt den Weg seiner Schritte.

Wir beten mit Worten aus der Squatter Community in Crossroads im Western Cape. Das Gebet stammt aus der Zeit, in der Mandela aus dem Gefängnis entlassen wurde, und transportiert die Atmosphäre dieser Tage: Die Freude, überlebt zu haben, den Stolz über den Sieg über ein hochgerüstetes Regime und die Hoffnung auf ein besseres Leben. In diesem Gebet kommt das bleibende Vermächtnis Nelson Mandelas zum Ausdruck und fordert uns auf, sein Erbe lebendig zu halten:

Wir danken dir Gott, du hast uns gehört
du hast uns und unsere Kinder gerettet
an diesem Ort, zu dem du uns geführt hast.

Wir preisen dich, wir lobsingen deinen Namen, denn du wachst über Crossroads.

Wir loben dich, denn du hast uns vor denen bewahrt, die uns zerreißen wollten.

Gott, hilf uns und unseren Kindern in unserer Not, wie du die Israeliten in der Wüste bewahrt hast.

Unsere Augen haben das Böse gesehen, das in unserem Land Südafrika herrscht.

Wir haben Menschen gesehen, die sich selbst Christen nennen, aber vom Satan beherrscht werden.

Öffne ihre Herzen und offenbare ihnen dein Kommen in Gerechtigkeit.

Herr der Heerscharen, wenn wir dich haben, haben wir alles, was wir brauchen.

Wenn uns unsere Feinde bedrängen, fürchten wir uns nicht, denn du hast uns verheißen:

Wer dir vertraut, soll nicht enttäuscht werden.

Gott wir hoffen auf deine Gegenwart und bitten dich, unsere Not zu beenden.

Du hast einst in Der Wildnis gesprochen und die gefährlichen Schlangen beruhigt.

Du hast dein Wort sogar bei uns gesprochen in der Wildnis von Crossroads.

Als Feinde sich gegen dich erhoben, konnten sie trotz ihrer Macht nur wenig erreichen.

Selbst der Tod hat uns nicht erschüttert.

So wie David es in den Psalmen bekannt hat: Der Herr ist mein Hirte.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.

Amen.

(aus: Desmond Tutu, An African Prayer Book, London 1995, 57f.)

**Helga Rau
Detlef Knoche**
(Zentrum Ökumene, Frankfurt)

Fürbitte:

Guter Gott wir bitten Dich für die Menschen in Südafrika, die um Nelson Mandela trauern.

Schenke ihnen Deinen Trost und schenke ihnen den Mut, den Idealen Mandelas weiter zu folgen.

Hilf den Menschen in Südafrika den noch bestehenden Hass, die bestehenden Vorbehalte zwischen Schwarzen und Weißen zu überwinden, um gemeinsam friedvoll in einem demokratischen Südafrika leben zu können.

Guter Gott, wir danken dir für die Kraftströme der Gerechtigkeit und der Versöhnung, die von dem langen Leben Nelson Mandelas ausgegangen sind.

Sie haben die Herzen und Sinne von Menschen in aller Welt gestärkt, dem Unrecht zu widerstehen und dabei auf Rache und Blutvergießen zu verzichten.

Guter Gott, öffne uns unseren Glauben und stärke uns durch dieses wegweisende Lebenszeugnis, um selbst dem Leben und der Versöhnung zu dienen.

Amen



Vuma moya wam

*Meine Seele und mein Geist sind
einverstanden, dass unser Vater uns ruft*

Vuma vuma moya wam

vuma vuma mphefumlo wam

Ngobu babuyakubiza woza woza moya wam

Uyakubiza woza moya wam



Herausgeberin:

Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA

Im WeltHaus Heidelberg

Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg

Tel: +49 (0)6221-4333612, Fax: +49 (0)6221-4333629

www.kasa.woek.de

Fotos: Anne Kampf (3, 14 unten), Detlef Knoche (7 oben, 10, 17 oben, 18, 20, 26 unten), Louis Pierre Mexin Ovono Mbala (17 unten), Dietmar Will (7 unten, 14 oben), Bettina Schmidt (4, 26 oben)

Veranstalter: Brot für die Welt, Evangelische Kirche in Frankfurt am Main, Initiative Christy Schwundeck (ICS), Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD), Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA), Misereor, Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten (IKvu), Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Musikalische Gestaltung: Moko-Chöre (Heidelberg), Sam Tshabalala (Südafrika, Paris), Flois Knolle-Hicks (Frankfurt)

Moderation: Boniface Mabanza (KASA)

Kunstsammlung Hans Blum mit Werken von William Zulu und Joel Mbuyisa

Gestaltung: Bettina Bank (www.bb-werk.de)

Januar 2014

Abschlusseggen

Wir gedenken an einen deiner treuen Diener
und vergegenwärtigen sein Lebenszeugnis vor dir, o Gott;
Wir ehren Nelson Mandela und sein Vermächtnis,
ein Vermächtnis der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Freiheit;
Wir haben uns dem Wirken deines Reiches geöffnet, das sich in Madibas Leben
und im Leben vieler anderer mutiger Führungspersönlichkeiten widerspiegelt.
Jetzt folgen wir ihrem Beispiel,
so wie sie deinem Beispiel nacheiferten;
Wir nehmen ihren Traum einer anderen Welt auf,
so wie sie diese Vision von dir aufnahmen;
Wir werden den Menschen mit Bescheidenheit und Opferbereitschaft dienen,
so wie sie uns dienten.
Möge die grenzenlose Gnade Jesu Christi,
Gottes unendliche Liebe und Mitgefühl
und die gemeinschaftsstiftende Weggemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns sein.

Bischöfin Rosemarie Wenner
(Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland)

Nkosi sikelel' iAfrika

Gott segne Afrika

Nkosi sikelel' iAfrika

Maluphakanyisw' uphondo lwayo,

Yizwa imithandazo yethu,

Nkosi sikelela, thina lusapho lwayo.

Morena boloka setjhaba sa heso,

O fedise dintwa le matshwenyeho,

O se boloke, O se boloke setjhaba sa heso,

Setjhaba sa South Afrika – South Afrika.